

# Minimierungsbaukäuflich

Unsern Lesern ist Gelegenheit gegeben, im „Minimierungsbaukäuflich“ zu wichtigen Fragen des Berufs und der Wirtschaft Stellung zu nehmen. — Wir bitten um Beantwortung

## Schleuderpreise!

In den Winterverfammlungen wird die Frage der Preisbildung sehr lebhaft immer wieder ein beliebtes oder unbeliebtes, aber wichtiges Thema sein. Aus diesem, die der Hauptgeschäftsstelle zugegangen sind, entnehmen wir, daß gerade diese für den Beruf so wichtige Frage sehr oft Anlaß zu Unstimmigkeiten ist. Darum muß sie mit höchstem Nachdruck erörtert werden, wenn sie zu Ergebnissen führen soll, die den Verhältnissen Rechnung tragen. Die nachfolgenden Äußerungen unserer Abteilung für Blumen- und Pflanzenbau und des alten Praktikers H. Schünjen, Kronshagen, mögen als Unterlage für die Debatte dienen. Die Schriftleitung.

Die verminderte Kaufkraft des deutschen Volkes macht sich auch beim Absatz der Gartenbau-erzeugnisse außerordentlich stark bemerkbar. Trotzdem oder gerade deshalb sollte man darauf beharren, nicht zu Preisen zu verkaufen, bei denen der für das Weiterbetreiben der Gartenbau-erzeugung unbedingt erforderliche Gewinn nicht erzielt wird. Prüft man die Angebote, die oft als „Minimierungsbaukäuflich“ bezeichnet werden, so kommt man zu dem Ergebnis, daß häufig nicht einmal die Herstellungskosten erzielt werden. Dieses Vorgehen einzelner Betriebe verdient — darin stimme ich der Veranschaulichung in Nr. 34 dieser Zeitung zu — die schärfste Verurteilung. Es müßte im Gartenbau ebenso wie in anderen Berufen Mittel und Wege zu finden sein, die es ermöglichen, die Schleuderpreise abzuschaffen. Es scheint mir aber nötig, einmal zum Nachdenken darüber anzuregen, ob nicht vielleicht zu Unrecht von Schleuderpreisen gesprochen wird.

Als Schleuderpreis bezeichnen wir jeden Preis, der unter den festgesetzten Mindestpreisen liegt. Solange die Mindestpreise nur in einzelnen Fällen unterboten werden, besteht kein Anlaß, an der richtigen Festlegung der Mindestpreise zu zweifeln. In einem ganz anderen Licht erscheint aber die Mindestpreiskürzung, wenn man beobachtet, daß die Festlegung der Mindestpreise zu den Ausnahmefällen gehört, während die weitaus größere Menge der Erzeugnisse unter

den Mindestpreisen verkauft wird. Man kann in solchen Fällen meines Erachtens nicht ohne weiteres von Schleuderpreisen sprechen, sondern hat zu prüfen, ob nicht die Mindestpreise im Vergleich zu den Abnahmemöglichkeiten zu hoch festgesetzt wurden. Bei der Festlegung von Mindestpreisen sollte man folgerichtig von den Verhältnissen ausgehen. Da diese aber bisher in der wenigsten Fällen hinreichend sicher ermittelt worden konnten, beruht die Festlegung gewöhnlich auf Schätzung. Dabei neigt man dazu, stark noch obenhin abzurunden, ohne hinreichend zu prüfen, ob für Durchschnittsergebnisse diese Preise zu erzielen sind. In Nr. 34 wurde mit Recht der Verkaufspreis von Stiefelmitteln an Private festgestellt, da der Preis erheblich unter den festgesetzten Mindestpreisen lag. In Berlin z. B. beträgt der Mindestpreis für Stiefelmitteln, Bergheimmisch und Pils 12.— je 100 Stück beim Verkauf an Privatverbraucher, während beim Verkauf an Private 10% aufgeschlagen werden müssen. Der Preis für Pflanzungen war in diesem Frühjahr auf 60 Pfg. je Stück (darunter wird in Berlin ein Loos mit drei Pflanzen verstanden) festgelegt. Dazu kommt der Aufschlag an 50% an Private. Käufer konnte man betonen als Privatmann so viel man haben wollte für 50 Pfg. Wenn 70% aller Marktpflanzen zu den festgesetzten Mindestpreisen Absatz fanden, dann hätte es besser um unsere Gärtnereien. Da aber die Festlegung der Mindestpreise nicht Regel, sondern Ausnahme ist, bleibt ihre Festlegung ohne jeden Einfluß auf die Preisbildung. Sie ist also praktisch wertlos. Ich möchte behaupten, daß durch die Festlegung zu hoher Mindestpreise das Schleudern angeregt wird.

Man sollte deshalb der Ermittlung der Gebührensätze unter den gegenwärtigen Verhältnissen und der Festlegung der Mindestpreise in einer Höhe, die dem Betrieb eine Existenzmöglichkeit beläßt, größere Beachtung schenken. Der Kampf gegen die Schleuderkonkurrenz ist unbedingt erforderlich. Er bleibt aber wirkungslos, wenn alles als Schleuderpreis bezeichnet wird, was unter den den Verhältnissen nicht angepaßten Mindestpreisen liegt.

## Wer schleudert?

Es erscheint notwendig, gerade jetzt zu den Minimalschleudernden Rückschlüsse auf dem Gebiete der Preisbildung zu ziehen, und wenn ich dabei die Worte des „Kriegsleiters“ (I. „Gartenbauwirtschaft“ Nr. 34) auch beibringen muß, so möge er es mir nicht übel nehmen, es ist nur gut gemeint. Meine nachstehenden Ausführungen gelten nicht für Gemüsegärtner, diese leben allerdings ebenso wie wir anderen, aber ihre Not kommt meistens durch die Auslandskonkurrenz. — Daß die Preise bei Saisonartikeln (nur bei solchen?) oftmals ohne Grund absinken, stimmt nicht; es war immer ein Grund dazu da, nämlich: wachsende Massenanzucht. Zu häufig liest man: „Wegen Mangel an Holz“, „Infolge Massenanzucht“, und ähnlich in den Offertenblättern. Und da man unsere Erzeugnisse keine Stapelware sind, so müssen sie eben weg für jeden Preis; es ist sich um Blumen, Pflanzen oder Obst handelt, das ist alles gleich, die Ware wird eher verschleudert. Der nur an die Arbeit denkende Gärtner überlegt sich oft gar nicht, daß ihm die verschleuderte Ware viel mehr schadet, als er durch die eingetommen hat.

Die Marktpreise, welche fast mit viel Streit in den Bezirksversammlungen festgelegt werden, sind in Wirklichkeit nur ein Scheinpreis, insofern gehalten werden sie nicht. Es ist ja auch ganz logisch, denn nur Angebot und Nachfrage bestimmen den Preis, das ist auf den großen Weltmärkten ebenso wie auf dem kleinen Wochenmarkt. Der Verkäufer bezieht es auch mit Recht, daß die Schuld allein bei den Auswendlern und wirtschaftlich Schwachen liegt. Es sind oft die größeren und großen Firmen, welche schleudern. Der Kollege D. G. in F. hat Ihnen, lieber Kriegsleiter, doch den Namen des Stiefelmittels, Schleuders genannt („Gartenbauwirtschaft“ Nr. 34), auch aus den überlieferten Kostentafeln ersehen Sie ihn so, warum sind Sie denn so rätschellos und verschwiegen aus dem Namen? Deras damit? An den Pranger mit diesem „Königlichen“ Kostmann! Ihre Worte sind nicht nicht; Ihre Hoffnungen, die betreffende Firma ginge auch so in sich, wird nicht in Erfüllung gehen. Im Gegenteil diese Firma wird nur darüber lachen! Denn es traut sich ja niemand, es öffentlich zu nennen und dadurch zu brandmarken. Dann ist da gesagt, mit diesen Mitteln könnte man ein anderer Schritt halten. Ja, werden denn die Gärtner nicht Nummer für Nummer weg? Man muß dieses „Bewusstsein“ wirklich nehmen, ein Kaufmann wird sein Geld für Kasse nicht anaherlegt, was das hat aber der Gärtner; er fährt Tagelohn gegenwärtig nachläßt mit Annoncen, wo er doch weiß, daß diese Blätter gar nicht gelesen werden können und auch nicht alle gelesen werden brauchen, denn jeder, auch der

kleinste Kräuter, bekommt die Annoncenblätter umsonst ins Haus, aber lesen wird und kann er sie nicht alle. Will er etwas kaufen, so braucht er nur ein Blatt zur Hand zu nehmen, er findet die gleichen Firmen in jedem Blatt, ganz gleich, welches er gerade in die Hände bekommt. Nur diese Inserentenblätter haben sich gut, die Dummheit der Inserenten sorgt für sie, und ganz selbst geloggt, die großen und doch launisch ausgezogenen Firmen machen die Dummheit am meisten mit. Welche Kleinfirmen schwer erarbeiteten Geld werden in unserem Berufs für Kasse fortgeworfen, bei keinem Erwerbshand, es Gewerbe- oder Handelsbetriebe erklären so viele Inserentenblätter und Fachblätter wie bei uns. Doch davon ein anderes Mal mehr.

Ein großes Übel ist noch zu bekämpfen und so paradox es auch klingen mag: Wir arbeiten zuviel. Wenn wir größere Zustände herbeiführen wollen, dann müssen wir unsere Arbeit besser einschätzen. Ist es nicht lachend, der Gärtner ist der fleißigste Mensch, er arbeitet lange und schwer, seine Arbeit wird aber am schlechtesten entlohnt, und nicht nur der Arbeitnehmer, auch der Arbeitgeber verdient lange nicht das, was er haben müßte. Warum mag das liegen? Ich behaupte, wir produzieren zuviel. Viel mehr als der Markt aufnehmen kann! Ich habe immer nur die Blumen- und Topflanzengärtner, nicht die Gemüsegärtner im Auge. Dazu kommt noch, daß oft viel Schand und wenig Qualitätsware herangezogen wird. In fast jedem Betriebe, wo die ganzere, allgemein gebrauchlichen Kulturen sind, ist von jeder Pflanzenart viel mehr im Sommer in den Kästen und im Freien, als später in den Düsen untergebracht werden kann. Aber was nicht zuviel vorhanden ist, das sind Hilfskräfte, diese haben in keinem Verhältnis zu der zu leistenden Arbeit. Wer selbst in seinen Kulturen Weiler ist und mit dem nötigen Personal (wenn Ware heranzieht, als er gebräutet bzw. im Winter ebenfalls unterbringen kann, wird auch Qualitätsware haben. Wer aber mit wenig Personal viel Ware ziehen will, wird meistens Schand haben, oder er muß noch über das bei uns schon reichlich bemerke Arbeitsnach hinaus schauen. Ich und dem Gärtnerstand wird er aber nicht damit dienen! Ich behaupte, daß wir bei weniger Anwandten, aber besser Ware, besser abschneiden als bei der unruhigen Massenanzucht. Wer da vielleicht sagt, dann wird das Ausland noch mehr Ware auf den deutschen Markt, dem sage ich: Nein, dann können wir erst recht mit dem Ausland konkurrieren, denn dann können wir billiger liefern. Man muß sich doch vor Augen halten, daß die Hochproduktion noch Arbeit, demnach Geld gefordert hat, und gerade diese Hochproduktion ist es, welche letzten Endes den Preis drückt. H. Schünjen, Kronshagen.

# Fragenkasten

## Antworten:

### Antwort III

**Erster Schimmelpilz**  
Vor einer Entscheidung, mit welchem Mittel die Erbsen zu spritzen sind, ist festzustellen, ob echter Mehltau vorliegt. Echter Mehltau ist, wie in Fragebeantwortung in Nr. 46 vom 13. 11. 1930 der „Gartenbauwirtschaft“ gesagt ist, mit einem Schwefelmittel zu bekämpfen. Hierbei haben sich neben Schwefelpulver unter anderem nach Vorchrift hergestellte käufliche Schwefelstaubpulver, Ergyl oder Komafol S bewährt. Außerdem tritt gelegentlich ein anderer „Schimmelpilz“ auf, der als „falscher Mehltau“ bezeichnet wird, dessen Zugehörigkeit zu den Peronosporaceen jedoch nicht klar gestellt ist, der vorzuziehen durch Kupferspritzung bekämpft wird. Hierzu wird im allgemeinen ein Handelskupfermittel verwendet, da die geringe Spritzlösungsmenge Selbstvergiftung von Kupfervergiftungsart nicht löst. Unter anderem hat sich Komafol C bewährt. Die Lösung ist jedoch in feinsten Spritzverdünnung nur auf die oberirdischen Pflanzenteile zu spritzen. Vor der in Antwort III (Nr. 46 vom 13. 11. 1930) gegebenen Anweisung, die Wurzeln der Erbsenstöcke „in Bordeauxbrühe zu tauchen“ und die alte Erde mit Bordeauxbrühe zu besprühen, muß dringend gewarnt werden, abgesehen davon, daß ein Umpflanzen der Erbsen unter Wühlern der Wurzeln, also ohne Ballen, bei der großen Wurzelempfindlichkeit der Erbsen unmöglich ist. Im übrigen ist am wichtigsten für die Bekämpfung beider Pilze die Vernichtung stark verpilzter Pflanzen, die anfälligen Stämmen angehöhen, und die energische Durchführung der von der Hauptstelle für gärtnerischen Pflanzenschutz in Bilanz a. G. empfohlenen Selektion.

### Antwort 123

**Geo-Spargel**  
In Frage 123 in Nr. 43: Geo-Spargel hat sich in versuchten Tagen häufig als

immun gegen Kohlfäule erwiesen, während die benachbarten Anpflanzungen nicht immer Pflanzen fast sitzen. In diesem Jahre war auch an einigen Stellen am Geo-Spargel Kohlfäule zu bemerken, doch litten die betroffenen Pflanzen anscheinend wenig durch den Befall. Der Schaden war bei ihnen ohne wesentliche Bedeutung. Hier sind in diesem Jahre vier Spargelorten neben Geo-Spargel ausgezät. Die beiden einheimischen Sorten waren Mitte September fast und viele Pflanzen zeigten nur noch Stämme. Zwei fremde, „widerstandsfähige“ Sorten litten ebenfalls etwas unter Kohl und frühzeitigem Gelbwerden. Ihre Zweige fielen zum Teil Anfang Oktober ab. Geo-Spargel, selbst die wenigen befallenen Pflanzen, blieben bis zum Frost grün; heute (Mitte November) sind bei noch im Besitz ihrer Zweige und „Rohr“.

### Antwort 137

**Überwinterung von Birling**  
Die Überwinterungsart des Birlings richtet sich nach der einzunehmenden Menge. Bei kleineren Mengen grübt man am besten die Äpfel in die Erde ein und zwar in der Weise, daß der Strauch noch oben zeigt. Auch der Einschluss in Erdgruben, die durch Überdachung mit Stangen und Sand geschützt werden, ist vielfach gebräuchlich. Bei größeren Mengen wird der Birling mit dem Umblatt getrennt; abdann stellt man auf dem ebenen Felde vier Reihen nebeneinander mit dem Strauchende nach oben, pflügt rechts und links einmal scharf an den Reihen entlang, so daß die Erde auf die Äpfel fällt. Ein Nachpflanzen mit dem Spaten ist erforderlich. In manchen Gegenden werden vorher Furchen ausgepflügt und, nachdem er Kohl hineingelegt ist, diese wieder zugepflügt. Auch ein Herrichten pyramidenartiger Reiben, beginnend mit 6-10 Reihen auf der Sohle, ist vielfach gebräuchlich. Die Halbarkeit bei diesem Verfahren ist fraglich. Um recht früh ernten zu können, pflanzt man bereits Ende September, Anfang Oktober in Furchen. Zu empfehlen für diesen Zweck sind die Sorten Eisenkopf (rund) und Röhrgelb (Rundspitz). In milden Gegenden ist der Sommer Überwinterung brauchbar. Ob aber im Mai schon die Äpfel fest sind, ist fraglich. Reichelt, Pöppenburg.

## Steuerkalender für Dezember 1930

Reich.	Hamburg.
5. 12. Lohnabzug für die Zeit vom 16. 11. bis 30. 11., falls im Ueberweisungsjahre die bis zum 15. 11. einbehaltenen Beträge 200 RM. nicht überstiegen haben, für die Zeit vom 1.-30. 11. 1930; gleichzeitig Abführung der Ledigensteuer.	8. 12. Letzter Tag für die Zahlung der Grundsteuer und des Zielbeitrags vom 1. 12. 1930.
<b>Bremen.</b> 15. 12. Staatliche Grundvermögensteuer, Hauszinssteuer.	22. 12. Letzter Tag für die Zahlung der Grundsteuer und des Zielbeitrags vom 15. 12. 1930.
<b>Köln.</b> 10. 12. Letzter Tag für die Zahlung der Steuern von bebautem Grundbesitz sowie Gebäudesteuer.	<b>Hessen.</b> 27. 12. Fünfte Vorauszahlungrate auf die Landessteuern 1930 (Grund-, Gewerbe- und Sondergebäudesteuer).
<b>Baden.</b> 5. 12. Grund- und Gewerbesteuer; Gebäudesteuer.	<b>Sachsen.</b> 5. 12. Mietzinssteuerzahlung für Dezember.
<b>Bayern.</b> 10. 12. Letzter Tag für die Zahlung der Haussteuer; ferner Zahlung der Abgabe für die Förderung des Wohnungsbau.	<b>Thüringen.</b> 10. 12. Monatliche Zahlung auf Kostortungssteuer für November 1930.
	<b>Württemberg.</b> 8. 12. Grund- und Gebäudesteuer sowie Gebäudeversicherungsteuer.

## Welche Tomatenforten haben sich am widerstandsfähigsten gegen das Ausplätzen erwiesen?

Auf diese Frage antworteten im Heft 11 der Zeitschrift „Der Obst- und Gemüsegärtner“ sieben Berufscollegen. Auch der Artikel: „Was veranlaßt den Obstkäufer Puhimann-Markanten?“ ist mehr und mehr dem Gemüsegärtner zuzurechnen? dürfte manchen Obst- und Gemüsegärtner veranlassen, diesen nicht bei Berlin gelegenen Betrieb während des nächstjährigen im Juni in Berlin stattfindenden Gartenausstellung zu besuchen.

Neben den Artikeln „Vorzüge der zweijährigen Baumschultkulturen für den Kronenaufbau“ und „Die Streifen- und Strohentrantheit der Tomate“, zwei für Deutschland neue Krankheiten“ wird der Bericht über den Kubanerfuch mit verschiedenen Winterkulturen in Grob- und Kleinkulturen Interesse finden. Geprüft worden sind nebeneinander die Sorten Eisenkopf, Graf Reppelin, Schneeflocke (als Reubett), Nanien, Winter-Buttertopf und Naumburger. Neben graphischen Darstellungen geben Tabellen genaue Auskunft sowohl über Zahl und Gewicht der geernteten Köpfe wie auch über Ertragsbeginn und Ertragsdauer jeder einzelnen Sorte.

Weiterhin bringt dieses Heft die Verantwortung von drei Fragen, die einigen auf ihrem Gebiet maßgeblichen Berufsangehörigen vorgelegt worden sind. So äußern sich zu dem Thema „Rückschritt der Hindereraten bei der Pflanzung“ Vanger-Delmeide, Professor Kemmer-Berlin, Hönings-Berlin a. Rh., Professor Schindler-Billich, Junge-Berlinheim, Rosenhain-Billich und Wackerbach-Berlin. „Die Ausplätzung von Tomaten im Felde“ wird von drei Herren und die Frage „Welche Tomatenforten haben sich in diesem Jahre am widerstandsfähigsten gegen das Ausplätzen gezeigt?“ wird von 7 Belegten beantwortet. — Einige kleinere Mitteilungen über Sortenunde, Schädlingsbekämpfung usw. vervollständigen dieses Heft.

Es sei bei dieser Gelegenheit darauf hingewiesen, daß der „Obst- und Gemüsegärtner“ einmal monatlich erscheint und gegen ein Vergütung von RM. 1.50 vierteljährlich bezogen werden kann. Die Bestellung kann bei jeder Buchhandlung oder auch durch Mitteilung an die Hauptgeschäftsstelle des Reichsverbandes der deutschen Gartenbauern, Berlin RM. 10, Prenzlauerufer 27, erfolgen. Es sei weiterhin darauf hingewiesen, daß der „Obst- und Gemüsegärtner“ nicht mehr, wie

bisher, den Mitgliedern des Reichsverbandes unentgeltlich zugestellt wird, weil nach Beschluß des Hauptausschusses die dafür verwendeten Mittel zur Gemeinschaftsüberwindung benutzt werden sollen. Sollte jemand von anderen Mitgliedern in nicht verständlicher Auslegung der im Oktober überlieferten Aufforderung zur absonderlichen Bestellung des „Obst- und Gemüsegärtner“ damals die Bestellung abgelehnt haben, so aber jetzt nachholen wollen, so bitten wir, sich ebenfalls an die Buchhandlung bzw. an den Reichsverband zu wenden. H. R.

„Der Obst- und Gemüsegärtner“ kostet vierteljährlich nur 1,50 RM. Die November- und Dezembernummern liefern wir neuen Bestellern zum Preise von 1.— RM. Auf Wunsch des Anfassers wird dann auch gerne die Lieferung durch die Post vom 1. Januar 1931.

## Die Diste C Nr. 3

folgt nur 5 RM. und gibt Auskunft über rund 2000 insolventen Firmen des Gartenbau-, Handels und der Vermertungsindustrie. Für den gleichen Betrag erhalten Sie höchstens zwei Kreditanträge. Sie sparen also manche Anpflanzung für Auskünfte, und die Diste macht sich in wenigen Tagen bezahlt. Verschicken Sie sofort, bevor die Auflage vergriffen ist. Verendung erfolgt gegen Voreinzahlung des Betrags von 5,00 RM. oder durch Nachnahme. Die Hauptgeschäftsstelle.

Die in den namentlich bezeichneten Abhandlungen zum Ausdruck kommenden Ansichten und Urteile sind die Meinungsäußerungen der Verfasser.

Schriftleitung R. Kachmann, Berlin. Verantwortlich für den wirtschaftspolitischen Teil, die Verbandsnachrichten und die Unterhaltungsbeilage: E. Dähler, Berlin; für die Marktrundschau: Dr. Christophers, Berlin; für den Anzeigenteil: R. Reichge, Berlin. Verlag: Gärtnerische Verlagsgesellschaft m. B. Berlin SW 14.

Druck: G. B. Rosenthal, Berlin SW 48. Schluß des redaktionellen Teiles.

Sie kaufen gut und preiswert bei unseren Inserenten! Beachten Sie die Angebote, es ist Ihr Vorteil!